

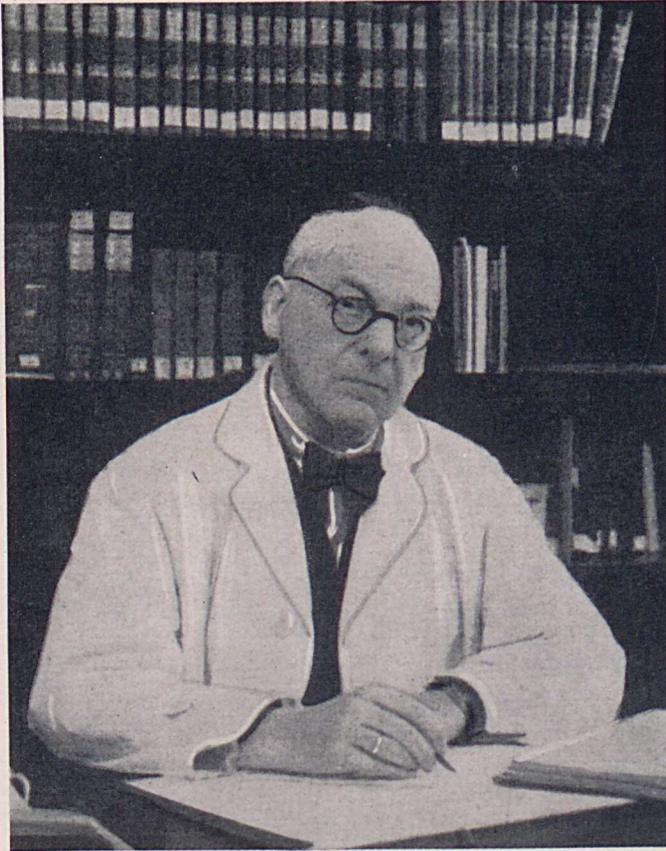
02928

Städt. Krankenanstalt
Bielefeld
Arztebibliothek

Zentralblatt für Gynäkologie

88. Jahrgang

1966 Heft 18



PAUL DIEPGEN †

PAUL DIEPGEN †

Mit dem Tod des weltangesehenen Medizinhistorikers Professor Dr. med., Dr. phil., Dr. med. h. c., Dr. med. h. c. Paul Diepgen hat die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie ein besonders verdientes Ehrenmitglied verloren, so daß auch hier seiner kurz gedacht werden soll:

Paul Diepgen ist am 24. 11. 1878 in Aachen geboren und am 2. 1. 1966 in Mainz gestorben. Seit unserer gemeinsamen Assistentenzeit bei Exzellenz Alfred Hegar (Freiburg) verband uns das ganze Leben lang eine besonders herzliche Freundschaft.

Nach Abgang von Hegar (1904) war Diepgen eine Zeitlang Assistent an der Inneren Abteilung des Heilig-Geist-Spitals Frankfurt. Später ließ er sich in Freiburg als Privat-Gynäkologe nieder und hatte am Loretto-Krankenhaus eine gynäkologische Abteilung eingerichtet. Neben seiner Praxis her machte er noch ein philosophisches Universitätsstudium durch; den Wechsel zwischen Wissenschaft und Praxis empfand er jeweils als Erholung vom einen oder anderen Arbeitsgebiet. Zum Abschluß seines philosophischen Studiums erwarb er sich bei dem hochangesehenen Historiker Finke auch den „Dr. phil.“ mit einer Arbeit über den Spanier Arnald von Villanova (Arzt, Laientheologe, Politiker; gest. 1311). Diese Arbeit erregte großes Aufsehen und trug ihm später die Ernennung zum Dr. med. h. c. durch die medizinische Fakultät in Madrid ein.

Während seiner Freiburger Praxis beschäftigte Diepgen sich eingehend mit Medizingeschichte und hatte sich unter lebhafter Befürwortung des Pathologen Aschoff in der medizinischen Fakultät habilitiert (1910) mit einer Arbeit über mittelalterliche Urologie.

Seine weiteren medizingeschichtlichen Publikationen waren so wertvoll, daß sie zu seinem 60. Geburtstag (24. 11. 1938) von seinen Schülern Artelt, Heischkel und Rotschuh¹ als Neudruck in einem Sonderband herausgegeben wurden unter dem Titel „Medizin und Kultur“¹. Eine Übersicht über die weiteren Arbeiten (vom 24. 11. 1938 bis 24. 11. 1953, sodann vom 24. 11. 1953 bis 24. 11. 1958) findet sich im Sudhoffschen Archiv für Medizin² und³.

Die erste Anerkennung seiner medizingeschichtlichen Leistungen fand Diepgen im Ruf nach Würzburg (1920), den er aber ablehnte. 1925 war er von der Leipziger medizinischen Fakultät an 1. Stelle vorgeschlagen für die Nachfolge von Sudhoff, dem bekannten Begründer der Medizingeschichte. Gerufen wurde aber der ebenfalls hochverdiente Schweizer Medizinhistoriker Sigerist. 1929 bekam Diepgen den Ruf nach Berlin mit dem Auftrag, dort ein Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften zu errichten, das zum größten von Europa werden sollte. In der Berliner med. Fakultät genoß Diepgen so großes Ansehen, daß er Prüfungsvorsitzender für das ärztliche und zahnärztliche Staatsexamen wurde. Die Durchführung des ge-

nannten, großzügigen Bauplanes scheiterte an dem so unglücklichen Ausgang des 2. Weltkrieges. Nach der Besetzung von Berlin wurde Dieppen auf eigenen Wunsch emeritiert und ging (1947) nach Mainz. Dort hatten die Franzosen die Johannes-Gutenberg-Universität gegründet. Er konnte seine Privatbibliothek ohne wesentlichen Verlust nach Mainz überführen. Dort schuf er „mit äußerst spärlichen Mitteln in wenigen Jahren aus dem Nichts“ ein medizinhistorisches Institut. Auch die Errichtung medizin-geschichtlicher Lehrstühle ist weitgehend das Werk von Dieppen⁴

Der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie ist Dieppen gut bekannt. Sein von staunenswertem Einzelwissen erfüllter Vortrag „Die Kultur-geschichte der Frau und die Frauenheilkunde“⁵ auf dem Wiener Gynäkologenkongreß 1941 fand allergrößte Aufmerksamkeit und respektvolle Anerkennung. Mit seiner (mir gewidmeten, 348 Seiten umfassenden) „Frauenheil-kunde der alten Welt“⁶ im Stoeckelschen Handbuch der Gynä-kologie hat Dieppen in unseren Reihen sich selber ein bleibendes Denkmal gesetzt. Auch durch sein weiteres (1963 erschienenenes) Buch „Frau und Frauen-heilkunde in der Kultur des Mittelalters“ hat er sich abermals als Meister der „Medizingeschichte“ erwiesen.⁷ Mit der ihm eigenen, philoso-phisch getönten Geschichtsschreibung hat er die Vergangenheit wieder lebendig gemacht, wie das an sich zur Geschichtsschreibung gehört. Überall kommt seine dreifache Ausbildung (Medizin, Philosophie, Geschichte) zum Ausdruck. Auch seine gynäkologische Fachausbildung bei Hegar macht sich immer wieder wertvoll bemerkbar. Alle Arbeiten von Dieppen zeigen eine geradezu staunenswerte Fülle von Wissen auf allen Gebieten des Lebens, so daß man fast von einer „universellen Kulturgeschichte“ sprechen könnte. Aus der hinter seinem ungeheuren Wissen steckenden, staunens-werten Belesenheit könnten manche junge Forscher die Lehre ziehen: „Erst lesen, dann schreiben!“ wie das H. Martius einst auf dem Kongreß in Pymont gefordert hatte.

Wiederholt hatte Dieppen mir darüber geklagt, daß gerade manche medi-zinische Publikationen öfters gar keine oder falsche Quellenangaben machen. Daher muß der Medizinhistoriker viel Zeit opfern für die Quellen-forschung zum Nachteil der Tatsachenforschung. Diese letzte Belehrung durch den Toten möge in Zukunft zur Vermeidung des von ihm gerügten Fehlers beitragen!

Trotz körperlicher Hemmung hat Dieppen auf die Herausgabe der vor kurzem erschienenen 2. Auflage seiner „Geschichte der Medizin“ den letzten Rest seiner Kraft verwendet im Gefühl der Verpflichtung an das selbstgesteckte, hohe Ziel und an seine Sendungsaufgabe. Wir können gar nicht dankbar genug dafür sein, daß Dieppen sozusagen im Wettlauf mit dem Tod Sieger blieb und uns mit dieser besonderen reifen Frucht seines Schaffens ein letztes, in der Medizin-geschichte einzig dastehendes, überaus wertvolles Geschenk hinterließ.

Seinen Weg zur Medizingeschichte schildert Dieppen selbst in seinem Aufsatz im „Hippokrates“ (1962, S. 807). Obwohl er selbst nicht in die

Schule gegangen war bei einem Medizinhistoriker (die es damals kaum gab), hatte er Weltansichten erworben und medizingeschichtliche Schule gemacht, so daß seine Schüler Artelt, Heischkel und Rothschild auf den Lehrstühlen in Frankfurt, Mainz und Münster sitzen. Auch der Art, Medizingeschichte zu schreiben, hat er einen besonderen Stempel aufgedrückt: Er begnügte sich nicht mit dem Bericht von historischen Tatsachen, sondern war bestrebt, diese zu erklären durch Hinweis auf den jeweiligen Zeitgeist.

Auch seinen medizingeschichtlichen Vorlesungen gab Diepgen eine besondere Ausrichtung: Er hielt sie nicht für „Fortgeschrittene“, sondern für „Anfänger“. Die Vorlesungen waren eine Art „Einführung in die Medizin“; dabei war viel die Rede von Arzttum und vom „Arzt von Gottes Gnaden“, der nach Paracelsus „von Gott kommt und zu Gott geht“. Außerdem besuchte er mit seinen Hörern öfters die verschiedenen klinischen Vorlesungen, so daß seine Schüler die Möglichkeit bekamen zur Selbstprüfung auf ihre Eignung zum Arzt.

Persönlich hatte Paul Diepgen im Leben manche bitteren Schicksalsschläge erduldet: 2 Frauen, die besondere Menschenwerte besaßen, sind ihm gestorben. Er hatte aber das Glück, in seiner dritten Heirat wiederum eine überaus hochwertige Lebenskameradin zu bekommen, die ihm nicht nur eine treue Weggenossin war, sondern die ihm auch bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten wertvolle Dienste leistete, so daß er ihr eines seiner Bücher widmete. Sie bleibt nun zurück in der Einsamkeit. Ihr gilt daher unsere besondere Teilnahme.

Ich selbst habe an Paul Diepgen meinen besten Freund verloren und einen guten Kameraden, „einen besseren gibt es nicht. Kann Dir die Hand nimmer geben, bleib Du im ewigen Leben, mein guter Kamerad!“ Mit diesem Nachruf habe ich Dir den letzten, überaus schmerzhaften Freundschaftsdienst geleistet. Ave pia anima!

A. Mayer (Tübingen).

1. Artelt, Heischkel und Rothschild, Medizin und Kultur. S. 296 (Schrifttum v. P. Diepgen bis z. 24. 11. 1938). Stuttgart 1936. — 2. Sudhoff, Arch. Gesch. Med. **37** (1953) 438 (Schrifttum v. P. Diepgen vom 24. 11. 1938—24. 11. 1953). — 3. Sudhoff, Arch. Gesch. Med. **42** (1958) 388 (Schrifttum v. P. Diepgen vom 24. 11. 1953—24. 11. 1958). — 4. Diepgen, Paul, Geschichte der Medizin als akademischer Unterrichtsgegenstand. Med. Klin. **1920**, 193. — 5. Diepgen, Kulturgeschichte der Frau und die Frauenheilkunde, Kongreß Wien. Arch. Gynäk. **173** (1942) 12. — 6. Diepgen, Die Frauenheilkunde der alten Welt, in: Stoeckel, Handbuch der Gynäkologie XII, 1, S. 1. — 7. Diepgen, Frau und Frauenheilkunde in der Kultur des Mittelalters. Stuttgart 1963.